

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1986

Linz 1987

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen.....	7
Anschriften der Autoren	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Georg Wach a (Linz): Linz unter Albrecht VI. und Friedrich III	11
Das Kremsmünsterer Haus	22
Georg Wach a (Linz): Der Gedenkraum für Kaiser Friedrich III.	40
Helmut Grössing (Wien): Die Entwicklung des heliozentrischen Weltbildes	62
Hans-Heinrich Vangerow (Regensburg): Die Fleischversorgung Süddeutschlands im Licht der Linzer Mautrechnung von 1627 sowie anderer Archivquellen aus dem 16. Jahrhundert	71
Chieh Hsu (Wien): Xaver Ernbert Fridelli. Ein Pater aus Linz und sein Beitrag zur kartographischen Erfassung Chinas	113
Herbert Polensny (Linz): Turnen in Linz. Aus Anlaß der vor 125 Jahren erfolgten Gründung des „Linzer Turnvereins“	121
Peter Leisch (Linz): Die Geschichte der Linzer Stadtbibliothek	169
Helmut Lackner (Linz): Von der Gartenstadt zur Barackenstadt und retour. Die Linzer Barackenlager des Zweiten Weltkrieges bis zu ihrer Auflösung	217
Gilduin Pistulka (Linz): Der Bombenkrieg in der Linzer Großindustrie	273
Hanns Kreczi (Linz): Die Stadtentwicklung im Spiegel der Linzer Stadtmonographien	297
Emil Puffer (Linz): Neue Möglichkeiten der Ahnenforschung. Die Linzer Matrikenkartei	361
Nachrufe	
Franz Wilflingseder (Liselotte Schlager).....	367
Rudolf Ardelet (Rudolf Zinnhobler)	369
Richard Bart (Fritz Mayrhofer)	373
Buchbesprechungen	375

RICHARD BART
1920 bis 1987

von Fritz Mayrhofer

Am 13. Juli 1987 ist der ehemalige Archivmitarbeiter Amtsrat i. R. Richard Bart plötzlich verstorben. Gäbe es ein Kuriositätenlexikon von Linz, hätte er darin sicher seinen festen Platz gehabt. Damit sollte kurz jene Seite umrisseen sein, die seinen Lebensweg entscheidend geprägt und erst relativ spät auf seine Fähigkeiten aufmerksam gemacht hat.

Richard Bart wurde am 23. Dezember 1920 als Sohn einer Postbeamtenfamilie in Linz geboren. Nach vier Klassen Volksschule an der Spittelwiese übersiedelte er 1931 in das damals humanistische Gymnasium. Als wohlbehütetes Einzelkind aufgewachsen, war er nie richtig ein Kind, wie man es im landläufigen Sinn zu verstehen pflegt. Statt mit anderen Kindern herumzutollen, hat er bereits damals eine übermäßig starke Bindung zum Buch entwickelt, die ihn zeit seines Lebens begleitete. Seine körperliche Statur mag dazu einiges beigetragen haben. Nach der Matura im März 1939 war er kurze Zeit beim Finanzamt Linz und bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg tätig. Wie vielen seiner Generation blieb ihm die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und am 4. Oktober 1940 schließlich zur Deutschen Wehrmacht nicht erspart. Wer Richard Bart kannte, weiß, daß er alles andere als eine soldatische Natur war. Ein körperliches Gebrechen beendete im Oktober 1943 seinen Wehrdienst. Nach einem kurzen Intermezzo beim damaligen Gauarbeitsamt wurde er im März 1944 bei der Stadtgemeinde Linz angestellt. Es zeigte sich bald, daß der eher trockene Verwaltungsdienst seinen einseitig ausgeprägten Neigungen kaum entgegenkam, da Systematik nicht zu seinen Stärken zählte. Es gibt wohl wenige Beamte beim Magistrat Linz, die soviele Stellen wie er durchliefen. Am besten lassen sich diese 18 Jahre seiner Magistratsdienstzeit mit dem Satz „wer kannte nicht Bart“ charakterisieren, wie auch im umgekehrten Sinn gesagt werden muß — „wen kannte nicht Bart“. Seinem wenig ausgeprägten systematischen Denken ist es auch zuzuschreiben, daß er ein nach dem Krieg begonnenes Jus-Studium an der Universität Innsbruck nach der ersten Staatsprüfung wieder abbrach.

Erst mit der Versetzung zum Archiv der Stadt Linz im November 1962 fand Richard Bart endlich jene Wirkungsstätte, die seinen Neigungen und seinem Wissen gerecht wurde. Erst hier war es ihm möglich, jene Stufen in der Laufbahn eines Beamten zu erreichen, die seiner Ausbildung entsprachen.

Wir alle kannten Richard Bart als lebendes zeitgeschichtliches Lexikon. Was er erlebt hat, das blieb ihm im Gedächtnis haften, sein übriges Wissen hatte er sich angelesen. Es nimmt einen daher nicht wunder, daß er auf Grund seines enormen Wissens bei der Ablegung der Fachprüfung für den gehobenen Dienst an Archiven am Österreichischen Staatsarchiv in Wien 1965 seine Prüfer in Verlegenheit brachte. Sein einseitig ausgeprägtes Interesse an Personengeschichte ließ ihn zum Chronisten prädestiniert erscheinen. Auf diesem Gebiet hat er sich nicht nur zur Linzer Stadtgeschichte, sondern auch darüber hinaus unschätzbare Verdienste erworben. Es hing mit seiner mangelnden Systematik zusammen, daß er nicht in der Lage war, eine jährliche Chronik zu erstellen. Die von ihm erarbeitete Chronikkartei hat aber bis zum heutigen Tag im täglichen Betrieb wertvolle Hilfe geleistet, sind doch darin Personen und auch Ereignisse verzeichnet, die man in Nachschlagewerken vielfach vergeblich suchen wird. Ein bleibendes Denkmal hat sich Richard Bart mit seiner Abhandlung

über die Linzer Gemeindevorvertretung in dem von Wilhelm Rausch initiierten Werk über „Die Gemeindevorvertretung der Stadt Linz vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart“, Linz 1968 gesetzt.

Seine Hilfsbereitschaft haben nicht nur seine Mitarbeiter, sondern auch viele Archivbenützer zu schätzen gewußt. In geselligen Runden, denen er niemals abhold war, konnte er dann und wann einmal poltern. Wenn er aber das Gefühl hatte, jemanden hiebei verletzt zu haben, dann war er es immer, der den ersten Schritt zur Versöhnung tat. Schwer getroffen hat ihn schließlich der Tod seiner Mutter vor nunmehr zehn Jahren, zu der er eine sehr starke Bindung besaß, und mit der er gemeinsam in der Wohnung in der Sandgasse lebte. Wie stark diese Bindung war, zeigt sich schon darin, daß er über seinen Vater nur relativ selten sprach. Der Verlust seiner Mutter führte schließlich dazu, daß er noch im Dezember 1977 vorzeitig in den dauernden Ruhestand übertrat. Wie sich bald zeigen sollte, wurde seine Gesundheit immer stärker angegriffen, sodaß es ihm kaum mehr möglich war, seine Wohnung zu verlassen. Er trug diese Schläge mit dem ihm eigenen Gleichmut. Bei den sicher sehr spärlichen Besuchen seiner ehemaligen Kollegen war nie ein Wort der Klage über sein Schicksal zu hören. Mit großem Interesse nahm er immer noch am Geschehen im Magistrat und im Archiv Anteil. Auch während der Zeit seines Ruhestandes stellte er sein immenses Wissen über das Telefon zur Verfügung, wenn wir verschiedentlich nicht weiterwußten.

Der plötzliche Tod hat Richard Bart das erspart, war er nie wollte: die Überstellung in ein Pflegeheim. Für alle, die ihn kannten und wegen seiner tolpatschigen Art vielleicht ab und zu belächelt haben, lebt er vor allem in seiner Chronikkartei, aber auch in den vielen Büchern, die er der Bibliothek des Archivs der Stadt Linz übergeben hat, weiter.